

ITALIENER IN VENEDIG

Von *Pietro Solari*

Auf allen Längen- und Breitengraden der Welt, vor allem im Norden Europas, würde man einen Italiener, der das Geständnis ablegte, noch nie in Venedig gewesen zu sein, als einen Stockfisch ansehen. In Italien unter Italienern ist diese Gefahr weniger groß. Seien Sie offen und lassen Sie Ihre Ambitionen aus dem Spiel — waren Sie je dort? „Ich nicht.“ — „Ich auch nicht.“ Schön, dann schämen wir uns gemeinsam.

Fehlten sonstige Merkmale, um den Italiener, der zum erstenmal nach Venedig hereingeschneit kommt, von den anderen Fremden unterscheiden zu können, so würde man ihn sofort an der falschen Ungezwungenheit seiner Duckmäuser-Miene erkennen, die er in der Gondel, in den Gassen und erst recht auf der Piazza zur Schau trägt: nicht einer bleibt stehen, den Markusdom oder den Rialto zu betrachten, angehaltenen Atems, mit großen Augen oder wenigstens mit jenem offenen und aufmerksamen Blick, mit dem man ein Wunder zu betrachten und in sich aufzunehmen pflegt. Sie gehen blinzelnd mit eiligen Schritten vorüber, als ob ein pressantes Geschäft auf sie wartete, und wo gehen sie hin, die Schwindler? Ins nächste Café, sitzen vor ihrem „Espresso“ und der aufgeschlagenen Zeitung, und genießen, ihr Inkognito während, die Szenerie. „Ich bin Venezianer“, scheinen sie, wenn auch in neapolitanischem Dialekt, zu sagen.

Aus denselben Gründen vermeidet es der Italiener in Venedig 1. von den Schnellfotografen des Markusplatzes sich aufnehmen zu lassen oder selbst zu fotografieren; 2. Taubenfutter zu kaufen oder die Tauben zu füttern; 3. Stadtpläne oder Reisehandbücher bei sich zu tragen, die er dafür heimlich in seinem Hotelzimmer studiert; 4. jemand nach der Straße zu fragen, auch auf die Gefahr hin, irrezugehen oder ins Wasser zu fallen; 5. etc.

Tatsache ist aber, daß sich der Italiener in Venedig heimatloser und verlorenener fühlt als selbst der Fremde. An die Touristen schließt er sich nicht an, denn er merkt bald, daß er nicht zu ihrer Rasse gehört. Vor den Venezianern geniert er sich, und falls er oberflächlich etwas von ihnen weiß, so erkennt er in ihnen weder die der Morosini oder der Dandolo wieder, noch die von Gozzi oder Goldoni, und sie kommen ihm wie eine frische Brut von Lagunen-Schweizern vor, die am wenigsten empfehlenswerte von allen. (Beiläufig: Wer, bevor er sich Venedig ansieht, den Denkwürdigkeiten und den im ganzen Orient, am Ägäischen und Schwarzen Meer, in Zypern und Trapezunt verstreuten Spuren nachgeht und im harten Idiom der Bauern des Epirus oder der mazedonischen Briganten den Niederschlag des noch unverfälschten venezianischen Dialektes ver-

EIN NEUER JÜDISCHER FAMILIEN-

Myron Brinig „DIE SINGERMANNS“ Ganzln. M 6.50

Die Geschichte von Moses und Rebekka Singermann, die, als sie noch jung und lebenshungrig, aus Rumänien nach Amerika auswanderten, und von ihren Kindern, die in der neuen Welt aufwachsen. Das pulsierende Leben des amerikanischen Nordwestens bildet den Hintergrund, Arbeiter, Preisboxer, Baseballspieler und Dirnen sind die Gestalten dieses unerhört plastischen Romans.

ADOLF SPONHOLTZ VERLAG G. M. B. H. / HANNOVER

ROMAN AUS AMERIKA